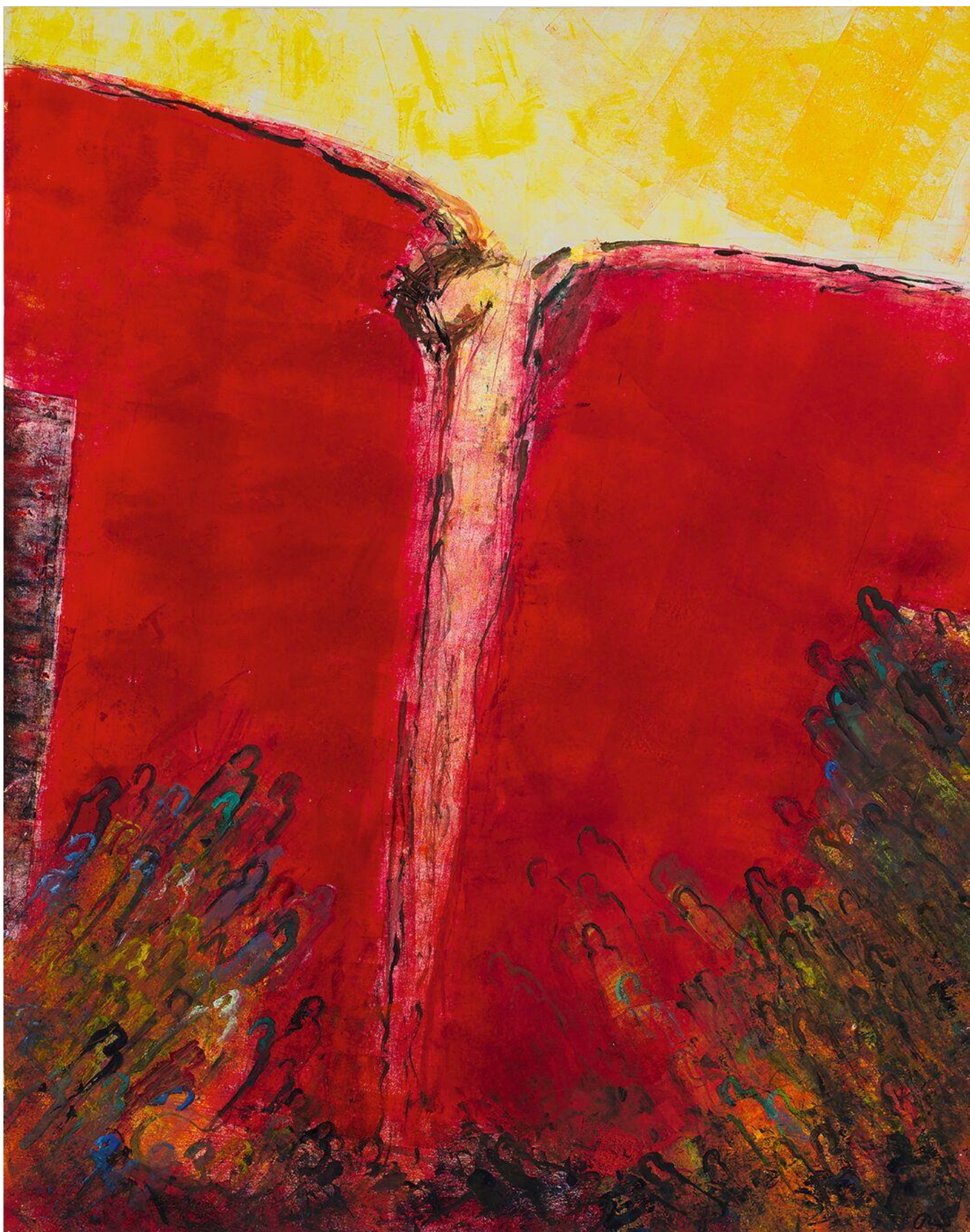


Österliche Bildbetrachtung



Hilde Reiser, „*Der Tod hat keine Macht mehr*“ (2008) © Peter Stengele

Blutrot ist die Wand, vor der wir stehen. Und durch die Wand geht von oben nach unten ein Riss. Ihm folgend sehe ich das geneigte Haupt des Gekreuzigten. Seine Arme sind weit ausgebreitet, sie halten die rote Wand wie einen Vorhang – den Vorhang des Tempels, der nach dem Zeugnis des Matthäusevangeliums „von oben bis unten entzwei“ riss, als Jesus starb? Die Zwickel an den Seiten der roten Fläche deuten auch noch ein Ärmelkleid an.

Im obersten Teil des Bildes reißt das dominante Rot ab. Dahinter bricht Licht auf. Weiß und goldgelb beginnt es von oben her die Szene zu erobern. Wenn dieser Vorhang fällt, wenn der Spalt ganz aufreißt, dann ist da nur noch Licht.

Hilde Reiser, die 2019 hochbetagt verstorbene Künstlerin, verkündet so ihren Osterglauben. „Der Tod hat keine Macht mehr“, nannte sie ihr Bild. Stimmt das? Die Nachrichtenlage und unser persönliches Erleben sind anders. Da regiert der Tod in Kriegsgebieten, der Tod auf Fluchtwegen, der Tod durch Terroranschläge, der Tod durch Mord und Totschlag. Auch der Tod durch Krankheit, durch Unfälle, der Tod von Beziehungen ... Wie kann man sagen: Der Tod hat keine Macht mehr?

Die Künstlerin malt viel Tod, drei Viertel des Bildes „gehören“ ihm. Sie färbt nichts schön, was doch so unerbittlich nach dem Leben greift, verleugnet die Wirklichkeit und das Wirken des Todes nicht. Unübersehbar rückt sie einen Ermordeten in die Mitte. Aber mit seinem Tod beginnt sich etwas zu verändern: Da zerreißt das Bluthemd des Todes. Der Vorhang fällt, und hinter ihm tut sich ein Land des Lichtes auf. Noch ist da so viel Tod, sagt mir das Bild – wie die biblische Botschaft –, aber im Grunde ist seine Macht gebrochen. Das letzte Wort wird er nicht haben. Er wird fallen wie eine weggezogene Decke, und mit seinem Fallen bricht das Leben im Licht durch.

Was ist mit all den vielen, die von unten und von den Seiten zu dem Gekreuzigten hinstreben? Sie gehen auf die Mitte zu, auf den Riss, der sich auftut. Sehen sie dort einen Ausweg, eine Lücke zur Flucht ins Leben? Hilde Reiser hat viele in der Schar in einen goldenen Schimmer getaucht. Sie sind nicht mehr nur todverfallen. Sie sind schon umgeben vom Glanz der neuen Welt, sie tragen schon jetzt das Licht des Lebens wie ein Kleid.

Alle streben auf den Gekreuzigten zu. Weil die Künstlerin alle auf ihn verwiesen sieht. Weil sie überzeugt ist und hofft: Sein Tod mündet ins Licht und ins Leben – nicht nur für Jesus, sondern für alle. Denn er hat den Tod auf sich genommen, um allen die Tür ins Leben zu öffnen. Dass dies gelingen wird, konnte auch er nur glauben. Konnte nur vertrauen, dass wahr ist, was er zeitlebens im Gebet vom Vater vernommen hat, was ihm im Lesen der Heiligen Schriften aufging und was er in Wort und Tat verkündet hat. Wissen konnte er nicht, dass seine blutige Passion ins Leben führt. Aber geglaubt und gehofft hat er es.

Und hat recht behalten. Darum feiern wir Ostern – sein neues Leben und unser neues Leben. Die gläubige Gewissheit, dass der Tod keine Macht mehr hat, keine endgültige Macht. Darum stehen und gehen auch wir in der Menge derer, die hindrängen zum Gekreuzigten, zum Lichtspalt, den er auftut. Sein Körper, ausgespannt zwischen Himmel und Erde, gleicht dem Symbol dieser Nacht: der Osterkerze. Wird sie in die finstere Kirche getragen, dann bricht ihr kleines Licht das Dunkel. Der Vorhang der Nacht und des Todes zerreißt, Freude und Hoffnung ziehen ein und verteilen sich: „Lumen Christi – Christus, das Licht!“

Hans Brunner